



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Teplitz und Schreckenstein

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Italien überhaupt nicht mit voller Bestimmtheit nachweisen lassen, erfolgte doch in Italien selbst das Wiederaufleben der antiken Kunst allmählig, ohne mit einem einzelnen bestimmten Denkmal in Verbindung gebracht werden zu können.¹

Neben dem beschriebenen Krönungssaale liegen noch einige Apartements, in ähnlicher, doch gefälliger Weise durchgeführt. Bei Betrachtung der Vladislav'schen Schlossbauten zu Bürglitz und Prag drängt sich

während in den Schlössern zu Prag und Bürglitz besondere Dienerschaftstrepfen, Corridore und Nebenräume angeordnet sind.

Die Burgen Teplitz und Schreckenstein.

Der Schlossberg bei Teplitz (Doubravska hora,) ist eine von jenen Stellen, welche von der Natur förmlich



Fig. 108. (Schreckenstein.)

von selbst der Vergleich mit Karlstein auf, und wir bemerken mit Staunen, wie viel gesteigerte Anforderungen man um den Schluss des XV. Jahrhunderts in Bezug auf Räumlichkeit und Comfort stellte. Der Kaisersaal in Karlstein enthält 1500 Quadratfuss, der Vladislav'sche 8500. In Karlstein gibt es keine andere Communication, als durch die Gemächer selbst zu gehen,

¹ Auch in Schlesien kommen schon zwischen 1470—1480 Anklänge an die Renaissance vor und werden dort einem wälschen Meister Wälen zugeschrieben.

zur Anlage einer Feste eingerichtet wurden. Ein mittelhoher nach allen Seiten steil abfallender Berg, auf dessen Rücken sich ein beinahe ebenes, gegen 750 Fuss langes und 300 Fuss breites Plateau ausdehnt, eine vorgerückte Lage, welche das reiche zwischen dem Erz- und Mittelgebirge sich hinziehende Thal beherrscht, dazu die am Fusse des Berges entspringenden Heilquellen machten es unausbleiblich, dass hier schon in vorhistorischer Zeit eine Wallburg entstand, deren Existenz durch

zahlreiche Funde von Steinhämmern, Urnen, Kelten und anderen Geräthen dargethan worden ist. Im XII. Jahrhunderte stiftete Judith, die Gemahlin des Herzogs und ersten Königs Vladislav nahe bei den berühmten Quellen ein Benedictiner-Nonnenkloster, welches um 1160—1170 aufgebaut wurde. Gleichzeitig erstand auf dem Schlossberge eine Burg zum Schutze des Klosters, deren erste Inhaber unbekannt sind. Gegen Ende des XIII. oder im Anfange des XIV. Jahrhunderts kam die Teplitzer Burg nebst Graupen, Türnitz, Bilin und vielen anderen in dieser Gegend gelegenen Gütern an die aus Sachsen stammenden Herren Kolditz, von

ähnliches gewesen sein. Der schlaue Vřešovic erkannte schon damals, dass die hussitische Herrschaft sich dem Ende zuneige, und trachtete nicht wie die beiden Prokope und andere nach Feldherrnruhm, sondern nach Reichthümern und einem dauernden Besitze für sich und seine Familie. Er eroberte Bilin, Kostenblat, Geiersberg und befestigte diese Orte auf's beste; die zerstörte Burg von Teplitz aber, welche er sich zum Wohnsitze ausersah, baute er nach einem neuen Plane wieder auf. Nach dem Aussterben der Familie Vřešovic gelangten deren Güter, darunter auch Doubravska hora an die Kinsky, welche es mit Thürmen und Bastionen umgeben

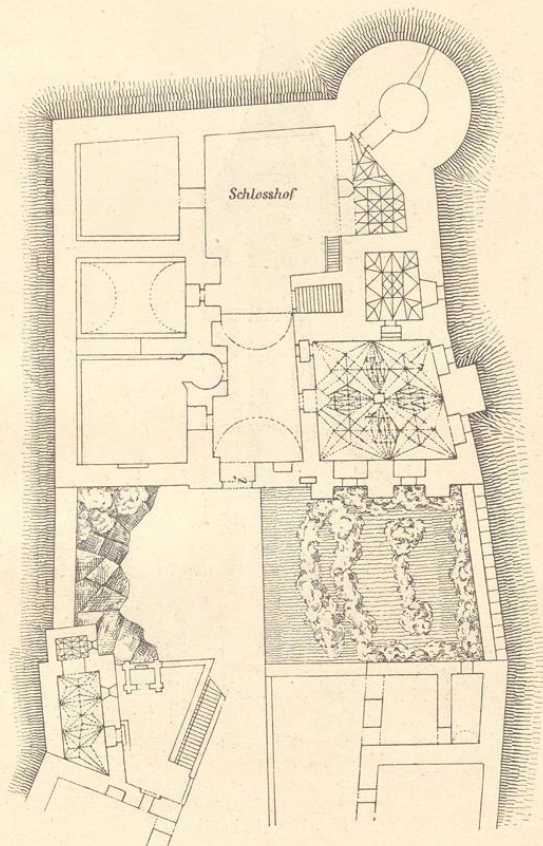


Fig. 109. (Kunětic.)

denen Timo II. von Kolditz unter Kaiser Karl IV. die höchsten Ehrenämter bekleidete. Bei dieser Familie verblieb die Teplitzer Burg bis nach der Schlacht bei Aussig (16. Juni 1426), als Jakoubek von Vřešovic (genannt der kleine Jakob aus Mähren, Jacobellus de Moravia), einer der verwegensten und durchtriebensten Anführer der Hussiten, sich der Klostersgüter von Teplitz und auch der Burg bemächtigte. Das Kloster war in den Stürmen so gründlich zerstört worden, dass nicht einmal die Stelle mit Sicherheit bestimmt werden kann, wo es gestanden hat; das Schicksal der Burg dürfte ein

liessen, aber den von Vřešovic ausgeführten Bau als Wohnhaus beibehielten. Das Ende des Wilhelm von Kinsky (25. Februar 1634) ist allbekannt; er wurde gleichzeitig mit Wallenstein, Ilov, Tréka und Neumann zu Eger ermordet, dessen Güter eingezogen, die Teplitzer Burg aber auf landesherrlichen Befehl geschleift. Gegenwärtig bildet die Ruine den beliebtesten Spaziergang der Teplitzer Badegäste. In kunstgeschichtlicher Hinsicht verdient sie hohe Beachtung als eine von den wenigen Bauführungen, welche aus der Hussitenzeit stammen. Selbstverständlich ist zwischen den von dem

Grafen Kinsky hergestellten äusseren Werken und dem Baue der Vřešovice zu unterscheiden, was aber kein Kopfbrechen verursacht.

Der beigefügte Situationsplan Fig. 107 zeigt manche Aehnlichkeit mit dem von Litie; die Anlage ist ziemlich regelmässig, die Gemächer bildeten eine Enfilade und waren durchaus rechteckig; die der Stadt und dem Thale zugekehrte Frontseite diente zugleich als Wallmauer. Eine Freitreppe führte in ein Vorhaus, an welches ein Wächterstübchen angränzte; diesem zur Linken lag die Haupttreppe, zur Rechten ein grosser Dienerschaftsraum, darüber der Saal mit anstossenden drei Gemächern und wahrscheinlich einer Capelle. Am westlichen Ende

ähnlich ausgeführte Thür-Pilaster und Widerlager von rippenlosen Netzgewölben erhalten.

Der Stadt Aussig gegenüber thront auf einem senkrecht aus der Elbe emporragenden und stellenweise sogar überhängenden Basaltfelsen die Ruine Schreckenstein, Strékov, von allen Reisenden bewundert als der schönste Punkt, welchen das malerische Elbethal darbietet. Die Feste ist uralt, wurde jedoch trotz ihrer überwindlich scheinenden Lage mehrmals eingenommen und zerstört, dann gleichzeitig mit der Teplitzer Burg wieder aufgebaut. Die Herren von Wartenberg, welche im XV. Jahrhunderte die Schlösser Tetschen, Blankenstein und Schreckenstein besaßen, scheinen den Wieder-

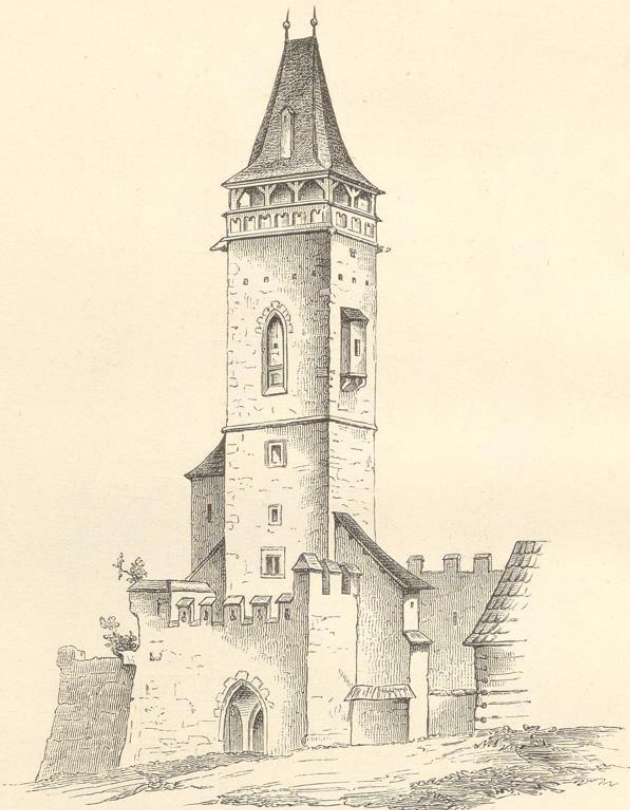


Fig. 110. (Rakonic.)

der Burg bemerkt man Spuren eines runden Thurmes, vielleicht ein Ueberbleibsel des uralten Bergfried; das grosse Thor befand sich an der entgegengesetzten Seite; der Weg dahin führte um den ganzen Berg herum und wurde durch mehrere Vorwerke geschützt. Der geräumige Hof hatte keine regelmässige Gestalt; an der Südseite bestanden mehrere lange und schmale Gebäude, Stallungen und Kasernen enthaltend. Unter dem Hauptgebäude ziehen sich grosse Keller und Verliesse hin, auch ein unterirdischer gewölbter Gang, der an einer fast unzugänglichen Stelle des Felshanges ausmündet. Einige Reste der alten Saalfenster ragen noch empor; die Gewände zeigen sich kreuzende Stäbe von ziemlich sauberer aber flacher Steinmetzarbeit, auch haben sich

aufbau bewerkstelligt zu haben, wobei mit Ausnahme des alten Rundthurmes kein Theil des früheren Bestandes beibehalten wurde.

Verschiedene an den Thoren und Fenstern vorkommende Steinmetzarbeiten machen es wahrscheinlich, dass derselbe Baumeister, welcher auf Doubravska Hora thätig war, auch diese Burg in Stand setzte. Der alte, in den Felsen gehauene Weg zieht sich rings um den ganzen Berg herum, macht dann im unteren Burghofe noch einmal eine Serpentine zum Hochschlosse hinan.

Der Beschaffenheit der aus drei Felsenkuppen bestehenden Burgstelle entsprechend, besteht das Schloss aus drei abgesonderten Partien, welche in verschiedenen

Höhen liegen. Durch das unterste Thor gelangt man in die noch bewohnte und mit einer Restauration versehene Vorburg, von wo bis zum zweiten Thore ein steiler Weg hinauführt. Eingetreten in den inneren länglichen Schlosshof breitet sich gerade vor uns das zweiflügelige Herrenhaus oder Saalgebäude mit den Nebengemächern aus, während zur linken ein runder Bergfried sich erhebt. Zwischen dem Saalbaue und dem Bergfried befindet sich ein kleines befestigtes Pflörtchen, von wo aus eine hölzerne Brücke (ehemals Fallbrücke) über einen tiefen

Ziegeln, wie es um den Schluss des XVI. Jahrhunderts üblich war.

Dagegen zeigt der Saalbau eine künstlerische Ausstattung und gehört ganz dem XV. Jahrhunderte an. Die hier vorkommenden Steinmetzarbeiten sind denen von Doubravska Hora ähnlich, doch reiner ausgeführt, weil man den trefflichen Elbesandstein benützte. Reste von schönen, 9 Fass breiten Fenstern mit Erkern haben sich erhalten, die Gewände sind mit tiefen Kehlen und gekreuzten Stäben profilirt, auch sieht man einige orna-

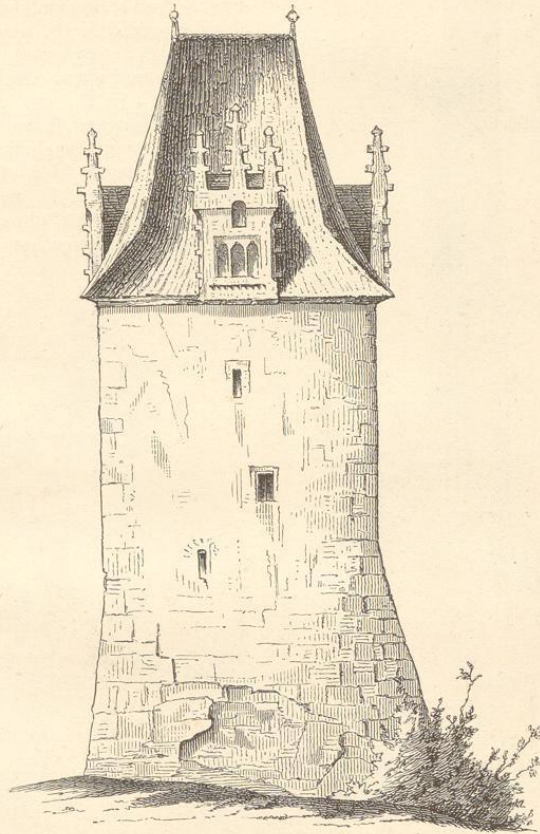


Fig. 111. (Beraun.)

Graben in den höchstgelegenen Theil der Burg, eine für sich abgeschlossene Citadelle oder Hochwarte führt. Der Felsblock, auf welchem diese Warte steht, überragt das Plateau der eigentlichen Burg (des Herrenhauses) um 30 Fuss und fällt nach allen Seiten etwa 150 Fuss senkrecht ab, so dass ein Erklimmen mit Leitern durchaus unmöglich ist. Diese Partie ist bis auf die Grundmauern zerstört; es bestand hier ein quadratischer Thurm, an welchen mehrere sehr kleine Nebenräume angefügt waren. Die Grundform ist unregelmässig und hält bei einer Gesamtlänge von 45 Fuss nur eine mittlere Breite von 30 Fuss ein; das rohe Mauerwerk besteht aus Basaltbrocken mit untermengten

mentirte Gurträger. Der Saal hatte wie in Teplitz nur mässige Ausdehnung, eine Länge von circa 30 Fuss bei einer Breite von 22 bis 24 Fuss. Die Aussicht aus den Fenstern der Hochburg, deren Fussboden 400 Fuss über dem Spiegel der Elbe liegt, ist entzückend; man überblickt gegen Westen das Thal der Bëla und die Riesen des Mittelgebirges, nordwärts das Erzgebirge in seiner ganzen Ausdehnung, während gegen Süden sich eine Durchsicht in das flache Land eröffnet und tief unterhalb die Elbe in den mannigfaltigsten Krümmungen hindurehrauscht.

War in Schreckenstein eine zusammengedrückte, aber nicht streng geregelte Grundform des Haupt-

gebäudes durch die Situation vorgezeichnet, kann dieses von Doubravska Hora nicht gesagt werden, wo die Burgstelle hinlänglichen Raum geboten hätte, die Baulichkeiten weiter auszudehnen. Wenn auch die Ueberhandnahme der Feuerwaffen als nächste Ursache angesehen werden darf, wesshalb die in alter Zeit sehr beliebte langgestreckte Burgenform aufgegeben und eine mehr concentrirte eingeführt wurde, lässt sich doch

Ausnahme früheren Zeiten an und es wurde bei allenfallsigen Umbauten oder Vergrößerungen stets an der alten Anlage festgehalten. Künstlerisch durchgebildete Theile, welche für die Altersbestimmung zuverlässige Anhaltspunkte darbieten, werden an den Ritterburgen äusserst selten getroffen, noch seltener sind zuverlässige Nachrichten über die Bauzeit vorhanden. Folgende Burgen, alle in Ruinen liegend, haben nachweisbar ihre gegenwärtige Gestalt und Einrichtung im XV. und XVI. Jahrhunderte erhalten, wenn auch ihre Gründung in eine ältere Zeit zurückgreift.

Hassenstein unweit Komotau wurde von einer aus Meissen stammenden Familie während der Regierung des Kaisers Karl IV. angelegt, aber 1418 auf Befehl des Königs Wenzel zerstört und hierauf an Niklas von Lobkovic verliehen. Dessen Enkel, Bohuslav Lobkovic (1462—1510), der grosse Dichter und Humanist, erwähnte Hassenstein zu seinem gewöhnlichen Aufenthalte, nannte sich nach dieser Burg Bohuslav von Hassenstein und legte hier eine der grössten Bibliotheken damaliger Zeit an. Er gab der Burg eine Einrichtung, welche noch jetzt, obwohl die Zerstörung furchtbar überhand genommen hat, erkennen lässt, dass die Be-

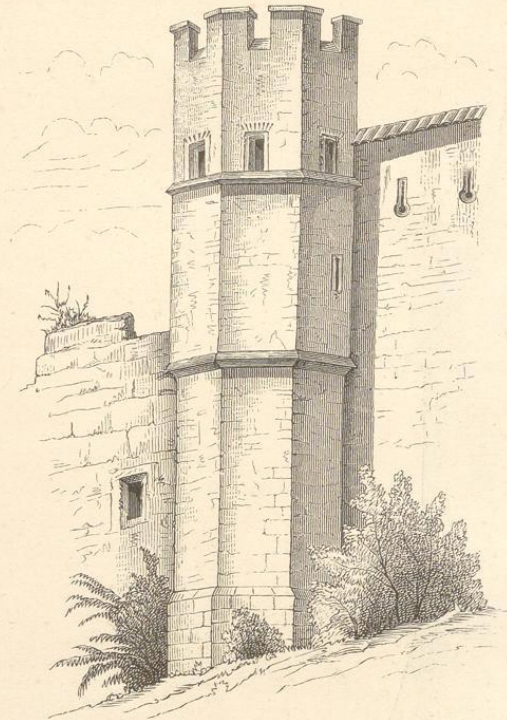


Fig. 112. (Schlan.)

das gleichzeitige Bestreben, den Bauten eine grössere Wohnlichkeit zu verleihen, nicht in Abrede stellen. Die Ritter und Herren folgten stets dem durch die Regenten gegebenen Beispiele. Als Poděbrad und Vladislav II. sich bequeme, letzterer sogar luxuriöse Wohnungen einrichteten, wollte der Adel nicht zurückstehen, gerade so wie er sich ehemals die von Wenzel I. und Karl IV. erbauten Schlösser zum Muster genommen hatte.

Illustrationen:

Situationsplan der Teplitzer Burg. Fig. 107. (Im Texte S. 73.)

Ansicht von Schreckenstein. Fig. 108. (Im Texte S. 74.)

Hassenstein, Kostenblat und Kunětic.

Grosse Hof- oder Herrenburgen wurden in der Periode, welche hier besprochen wird, nicht mehr erbaut; die Schlösser des hohen Adels gehören fast ohne

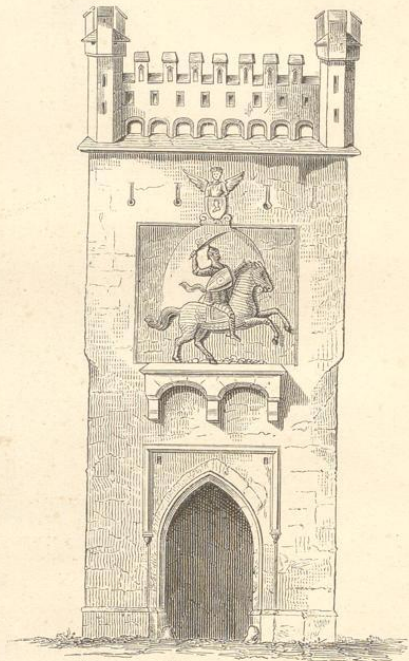


Fig. 113. (Prachatice.)

strebungen des edlen Besitzers keine kriegerischen waren. Zwar kann die Bestimmung der einzelnen Gemächer nicht mehr genau ermittelt werden, doch ersieht man aus dem Ganzen, dass es hier nur auf Annehmlichkeit und bequemes Unterkommen für die sich einfindenden Gäste abgesehen war. Ein Hauptthurm fehlte; die Reste einer Capelle lassen Herrn Bohuslav als einen Katholiken erkennen. Zahlreiche Gemächer